

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1 92 Mark.

Nr. 17.

Mittwoch, den 21. Januar 1914.

24. Jahrgang.

General Picquart †.

Paris, 19. Jan. Der frühere Kriegsminister Picquart, der jetzt das zweite Armeekorps in Amiens kommandierte, ist heute gestorben. Er war in voriger Woche mit dem Pferde gestürzt und starb jetzt an den Folgen des Sturzes.

Es gibt gewisse Namen, die kennt fast jeder Mensch. So aus Deutschland: Bismarck, Bismarck. Auch Frankreich kann mit einer Reihe von Weltberühmtheiten aufwarten, etwa: Dreyfus, Boulanger, Dreyfus. Und wer etwas mehr weiß als die Kinder, der wird sich auch des Namens Picquart erinnern.

Während der Dreyfus-Affäre war ganz Frankreich in zwei Lager gespalten. Die einen schrien: „Der Verräter“, den Hauptmann Dreyfus, der angeblich Spion für Deutschland war, und jubelten, als er des Verrates überführt wurde, und auf die Teufelsinsel verbannt wurde. Die anderen fanden, es sei ein unerbörter Justizmord gewesen, und die Gegner des Hauptmanns, darunter der Oberleutnant Bataillon, „die verurteilten Dame“, seien die eigentlichen Verbrecher, die den armen Sünder nur vorgelassen hätten. In der französischen Armee befand sich die weitest überwiegende Mehrheit im Lager derer, die den Hauptmann Dreyfus feindeten: es gehörte also ein gewaltiges Stück persönlicher Mitleid dazu, wenn man als aktiver Offizier, wie es der damalige Oberst Picquart tat, erklärte, die „eigentlichen Lügner“ seien — die anderen. Picquart mußte den Dienst verlassen, wurde ein Märtyrer seiner Überzeugung.

Der Umschwung der öffentlichen Meinung brachte auch ihn dann wieder an die Oberfläche, und besonders deshalb, weil er, 1854 in Straßburg geboren, sozusagen „Elsässer“ war, rechtfertigte man ihn eher, als es einem andern wohl widerfahren wäre. Er wurde in seine Würden wieder eingesetzt und bald sogar zum Kriegsminister ernannt. Aber da zeigte es sich, daß man ein flüchtiger Politiker sein kann, ohne ein guter Soldat zu sein: Picquart war als Vorgesetzter unsicher und tastend, suchte wieder Anschluss an die „Nationalisten“, seine ehemaligen Gegner, und leistete sehr wenig, obwohl er die Generalstabslaufbahn hinter sich hatte. Ohne die „Sühne“ hätte er es kaum bis zum kommandierenden General gebracht — und sein Tod hinterläßt deshalb wohl keine fühlbare Lücke in Frankreich.

S. T.

Erste Tagung des Preußenbundes.

er. Berlin, 19. Januar.

In der in ganz Deutschland vielbesprochenen ersten Tagung des im vorigen Jahre gegründeten Preußenbundes, die gestern hier stattfand, wandten sich durchweg amtliche Redner gegen die demokratischen Strömungen im Reichstage, und wie ein roter Faden zogen sich auch die Forderungen nach einer Verfassungsreform durch die Verhandlungen.

Der Abgeordnete v. Hildebrandt behandelte das Thema: „Was macht uns denn zu Preußen?“, worauf er folgende Antwort gab: „Das ist der Geist der Ordnung und der Pflichterfüllung, die Sorge um unser preussisches Vaterland, hinter dem wir alle stehen, weil es für uns Schutz

und Sicherheit bedeutet, unter dessen Schutz wir allein den Werken des Friedens nachgehen können, und der Gedanke, daß wir uns nicht mit unserm Fürstentum, jeder an seinem Teil müsse daran arbeiten, daß dieser preussische Geist erhalten bleibe. Sehr scharf wandte sich Generalleutnant a. D. v. Brocken gegen den Reichstag, indem er u. a. mehrfach von großem Beifall unterbrochen, ausführte: „Als unsere Truppen in Bayern sich die Gemeinheiten des Böbels nicht länger gefallen ließen, während die Zivilbehörde beim Festhalten saß, da ertönte ein Aufgeheul nicht nur in der Presse der Linken, sondern auch in der höchst gemäßigten Gesellschaft, die sich heute Deutscher Reichstag nennt. Ja, dürfte denn eine solche Rottpreussische Offiziere „Hochverräter“ nennen und den Reichstagsler niederreißen? Der Kriegsminister sei der einzige gewesen, der am 4. Dezember geklagt habe. Die Regierung aber müsse Charakter, den Willen zur Tat und, wenn nötig, auch den unbeugsamen Mut zum Kampf haben! Eine furchtbare Gefahr habe damals über unserer Armee geschwebt.“

In der Diskussion, in der noch zahlreiche Herren das Wort ergriffen, schilderte Generalleutnant a. D. v. Kracht-Deßau dann noch eine Episode aus der Schlacht bei Orléans 1870, wo die Bayern sich vor dem französischen Feuer zurückzogen, die Preußen aber strotzend angegriffen haben. „Wenn wir kommen, dann kriegen sie alle Courage!“ Das viele Aufheulen in Bayern Aufheulen erregte und auch erregt hat, war vorauszuversagen, und das beweist auch ein hochoffiziöser Abwehrartikel der amtlichen „Preussischen Staatszeitung“, in welchem es u. a. heißt: „Es sei nach den bisher vorliegenden Berichten nicht ersichtlich, welcher Abdruck der Schlacht bei Orléans gemeint sei. Man müsse aber schon jetzt Einspruch gegen die Art und Weise erheben, in der das Verhalten verschiedener Truppenteile der verbündeten Armeen gegeneinander ausgespielt werde; um so mehr, als gerade bei Orléans die preussische Armee unter den schwersten Verlusten sich heldenmütig geschlagen und mit unvergänglichem Ruhm bedeckt habe. Die Freude an den gemeinsamen großen Erinnerungen, die Preußen und Bayern aus den Jahren 1870/71 verbänden, würde durch solche Entgleisungen eines einzelnen ja nicht beeinträchtigt werden können. Immerhin seien sie aber auf das Lebhafteste zu bedauern.“

Ist der Mörder Hofp geisteskrank?

Von Dr. A. H. Arnold, Irrenarzt.

Die Psychologie des Giftmörders bietet besondere Schwierigkeiten. Bemerkenswert ist es, daß der Giftmord mit Vorliebe von weiblichen Personen verübt wurde. Aus neuester Zeit sind die Taten der Frau Stein- und der Bürgermeisterschwester Grete Veier zu erwähnen. Das übrigens auch Männer den Giftmord pflegen, zeigen uns die jüngsten Straftaten des österreichischen Offiziers Hofrichter.

Wieweit ist nun ein Giftmord als abnorme Handlung zu bezeichnen? Daß der Verbrecher von der Norm abweicht, berechtigt noch lange nicht zu der Behauptung, er sei krankhaft verändert. Wir wissen ja, daß der Begriff der Norm nur ein angenommener ist, und daß jeder Mensch bestimmte Abweichungen bietet. Zum Begriff der Geisteskrankheit gehört es, daß die Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit erschüttert ist.

Sie bricht erregt in Eugenes Zimmer, legt das Baby vorsichtig auf ein Bett und spricht zu dem sie neugierig begleitenden Barleib: „William, er kommt.“

Barleib legt eine weiße Samtmütze auf und schlüpft behende in das zweite Zimmer. Dort lugt er während durch das kleine Loch in der Tür.

Mittlerweile kam Buchhalter Becker an. Er fragte den Portier nach den Gemächern des Königs, und dieser wies ihn nach dem ersten Stock.

Langsam und bedächtig steigt Becker die Treppe hinauf. Er befindet sich noch nicht auf dem Korridor, als sich die Tür eines rückwärts gelegenen Zimmers öffnet, und Barleib ernst und würdevoll erscheint. Er geht direkt auf den Buchhalter zu und fragt in gebrochenem Deutsch: „Sie kommen wohl von Stradonis am Graben?“

„Ja, dienen“, erwiderte der Buchhalter und verneigte sich.

„Und bringen die Bretzeln für den König?“

„Natürlich.“

Der Buchhalter, ein kleines, schwächliches Männchen, mit pfiffigem Gesicht und forschendem Auge, sieht ihn misstrauisch an und fragt vorsichtig: „Sie wissen wohl, was Se. Majestät gekauft haben?“

„Natürlich weiß ich.“

„Und was hat er ausgewählt? Es ist nur eine kleine Vorsicht... in Wien... mein Gott... wer wüßte es nicht?... ist alles möglich... Nehmen Sie es mir nicht übel...“

„Durchaus nicht. Mit Vergnügen beantworte ich Ihre Frage. Der König wählte eine Tabatiere, einen Damerring und ein Perlenkollier.“

„Stimmt. Ich bin an der richtigen Adresse.“

„Das sind Sie. Treten Sie ein.“ Damit schloß Barleib eine Tür auf und ließ den Buchhalter in ein kleines Gemach treten.

Es sind uns wenig Fälle bekannt, in denen ein Giftmord von Geisteskranken verübt wurde. Meist pflegt die Tat in solchen Fällen den Charakter einer Einfallshandlung zu haben. So begegnet es einem häufiger, daß geistig schwer belastete Dienstmädchen die Kinder ihrer Herrschaft zu vergiften versuchen. Ausgelöst wird die Handlung durch einen kleinen Konflikt mit der Herrschaft; es ist ein Rachakt, der im Mißverhältnis zu der Ursache steht. Die genauere Untersuchung derartiger Verbrechen ergibt dann meist, daß sie unter dem Einfluß des Augenblicks gerade zu dem ihnen am bequemsten liegenden Mittel gegriffen haben, am bequemsten insofern, als der Giftmord im Gegensatz zur groben Gewalttat leichter geeignet ist, die Spuren des Täters zu verwischen.

Andere Kranke geben als Motiv ganz sinnlose Begründungen; so soll ein derartiges Dienstmädchen einmal behauptet haben, sie habe die ihr anvertrauten Kinder nur deshalb vergiften wollen, um sich das Vergnügen zu verschaffen, zum Apotheker laufen zu können. In vielen Fällen hat man beim Giftmord die Wirklichkeit verborgener geistlicher Ursachen angenommen. Wir sind weit davon entfernt, einen derartigen Zusammenhang irgendwie klar zu erkennen. Alle derartigen Behauptungen sind unbestimmte Vermutungen. Daß es Geisteskranken gibt, die solchen Ursachen ihr Entstehen verdanken, ist allbekannt. Ob auch dem Giftmörder solche Momente innewohnen, ist zum mindesten noch sehr zweifelhaft. Es kann vielleicht im Einzelfalle so sein; es sind aber Phantasien, die gefahrbringend deshalb sind, weil sie zu einer einseitigen Betrachtung aller Verbrechen führen können.

Beider im Fall Veier noch im Fall Hofrichter besteht ein derartiger Zusammenhang. Grete Veier tötete ihren Bräutigam, um sein Geld zu erlangen und mit dem Geliebten zusammen leben zu können. Bei Hofrichter handelte es sich um einen Menschen, der aus ehrentreuen Gefühlen heraus alle Hemmungen überwinden wollte. Er hat ganz planmäßig auf unauffällige Weise die ihm und seinem Ehegatten im Wege stehenden Kameraden beseitigen wollen. Beim Giftmord aus geistlichen Antrieben müßte aber allein die Tat der Verleumdung oder die Verleumdung der Verleumdung gewähren; alle sonstigen Zusammenhänge müßten fehlen.

Beim Fall Hof hat man, wie das jetzt allgemein üblich ist, die Frage aufgeworfen, ob Zusammenhänge zwischen Sexualität und Verbrechen bestehen. Ohne Kenntnis der gesamten Persönlichkeit ist es schwer, eine völlig sichere Entscheidung zu treffen. Es scheint ja, als ob Hof ein sexuell abnormes Leben geführt hat. Wir können uns darüber nicht äußern, weil die Öffentlichkeit bei diesem Punkte der Verhandlung ausgeschlossen war. Aber selbst wenn man ein derartiges abnormes Sexualleben annimmt, so ist eine Beziehung zu den Straftatungen doch nur sehr ungewiss. Hof hat alle die beseitigt, von denen er hoffte, daß ihr Tod ihm einen Gewinn einbringen könnte. In einem Fall hat er seine Frau kurz nach der Hochzeit vergiftet, und einige Wochen später wird uns von den ersten Vergiftungsversuchen berichtet. Es liegt also eine planmäßige, zielbewusste Handlung vor. Das Raffinement, mit dem er im einzelnen zu Werke gegangen ist, die Benutzung der modernen wissenschaftlichen Hilfsmittel begünstigt diese Auffassung. Bei Hof scheint es sich, wie in den meisten Fällen, darum zu handeln, daß er eine abnorme Persönlichkeit ist, bei der auf der einen Seite die ethischen Vorstellungen nicht zur vollen Entwicklung gelangt sind, und auf der anderen Seite ein abnormer Sexualtrieb besteht. Beide Erscheinungen sind nur Ausdrucksformen derselben ab-

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochkapitelwelt von Adolf Hölzer.

25. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Darüber brauchst du dir den Kopf nicht zerbrechen. Rummere dich lieber um deine Bekleidung. Es wird besser sein.“

„Hast du dir schon einen Plan zurechtgelegt, William?“

„Ja. Du, Mira, mußt mit dem Kinde vor dem Geschäft des Juweliers Stradonis auf- und abgehen und aufpassen. Siehst du einen Kommiss mit einem kleinen Voketten morgen zwischen drei und vier Uhr das Lokal verlassen, steigst du sogleich in einen Wagen, fährst voran und meldest mir seine Ankunft. Ich werde jetzt ein kleines Loch in die Tür unseres zweiten Zimmers bohren, um alles beobachten zu können, was auf dem Korridor vorgeht. Sie, Eugenie, kleiden sich morgen möglichst reich und legen außer dem Perlenkollier Miras das Diamant-Armband, Ihre Ringe und den Diamant-Schmetterling an. Ihr müßt aber mit eurer Toilette nicht bis zur letzten Stunde warten, sondern bereits mittags damit fertig sein, weil man nicht wissen kann, was sich vor der Zeit ereignet. Und jetzt bestellt das Diner. Ich habe Hunger. Wir werden auf unserm Zimmer speisen.“

Zwischen drei und vier Uhr schritt am andern Tage der älteste Buchhalter im Hause Stradonis den Ring entlang, nach dem Hotel „Imperial“. Ein Pfister, in dessen Wagen eine Kutsche mit einem verkleideten Baby auf dem Arme saß, fuhr in schärfstem Trab voraus.

Vor dem Hotel steigt die Kutsche aus, bezahlt den Pfister und begibt sich ruhig nach dem ersten Stock. In ihrem Zimmer angekommen, ändert sich ihr Benehmen

„Haben Sie die Rechnung mit und ist sie quittiert?“

„Sie ist quittiert, wie befohlen wurde.“

Der angebliche Geheimsekretär des Königs setzte eine Brille auf und prüfte die Rechnung. Er fand sie richtig und entnahm seiner Brieftasche zehn nagelneue Tausend-

guldennoten, die er dem Buchhalter einhändigte. Mit vielen Dankungen nahm dieser das Geld in Empfang und entschuldigte sich nochmals wegen der kleinen Indiskretion, die er sich erlaubt hätte, wurde aber lachend beschwichtigt und ihm versichert, daß die Sache vergessen und kein Gebrauch davon gemacht würde.

Barleib ging mit den Bretzeln in ein anstößendes Zimmer und verließ sie in einem Schrank. Während er sich in das Zimmer begab, rief er dem Buchhalter zu: „Warten Sie. Ich habe mit Ihnen etwas zu besprechen.“

Gleich darauf kam er zurück. Er führte Becker in eine Art kleinen Salons und stellte ihn dort seiner angeblichen Frau Eugenie vor, die sich mit anmutigem Lächeln von ihrem Sitze erhob und, geschmückt wie eine Königin, in der ganzen flehentlichen Herrlichkeit ihrer blühenden Schönheit vor dem überraschten Buchhalter stand, der sich tief vor ihr verneigte.

„Meine Frau... Herr Buchhalter... Wie ist doch Ihr Name?“

„Becker, zu dienen, Becker.“

„Herr Buchhalter Becker.“

Eugenie, sprich doch mal mit Herrn Becker über die Schmuckgegenstände, die der König in den nächsten Tagen durch mich kaufen lassen will. Ich bin der deutschen Sprache zu wenig mächtig.“

Fortsetzung folgt.

normen Anlage, aber sie stehen nicht in Abhängigkeit von einander. Dopi wurde bei seinen Handlungen von gewinn- lichen Zwecken geleitet. Er wollte in den Besitz von Geld gelangen, um seine Liebe und Bedürfnisse zu befriedigen und wählte dazu verbrecherische Mittel. Seine Handlungen enthalten in keiner Beziehung einen Hinweis auf un begründete Einfälle, auf Verwirrtheit, auf Zwangsantriebe. Dopi ist nach Art der meisten Verbrechermaturen haltlos. Die Sucht, seine Genuße zu befriedigen, beschränkt seine ethischen Hemmungen, sein Gewissen. Reue ist ihm fremd. Man muß annehmen, daß Dopi war eine verbrecherische Natur ist, daß aber sein Lebensgang und seine Straf- handlungen uns in keiner Weise berechtigen, seine Ver- reden als die Taten eines Geisteskranken zu betrachten.

Deutscher Reichstag.

(196. Sitzung.)

B. Berlin, 20. Januar.

Anfrage über das Vereinsrecht der Schulleute.

Abg. Erzberger (S.): Was gedenkt der Reichstanzler zu tun, um der im Reichsvereinsgesetz auch den Berliner Schullehrern garantierten Vereinsfreiheit gegenüber dem vom Polizeipräsidenten v. Jagow erlassenen Verbot der Vereinigung Berliner Schullehrer Geltung zu verschaffen? Ministerialdirektor Geheimrat Seiwald: Die Frage be- rührt ihrer Natur nach nicht das Vereins-, sondern das Beamtenrecht. Damit steht das Vorgehen des Polizei- präsidenten nicht in Widerspruch. Der Reichstanzler hat deshalb keinen Anlaß zu Maßnahmen gegen dieses Vor- gehen.

Abg. Erzberger (zur Ergänzung der Anfrage): Der da- malige Staatssekretär v. Bethmann Hollweg hat bei der Schaffung des Vereinsgesetzes erklärt, daß auch den Beamten das Vereins- und Versammlungsrecht gewährt werden würde. Was will der Reichstanzler zur Durchführung dieses Versprechens tun?

Ministerialdirektor Geheimrat Seiwald: Es würde sich empfehlen, diese Frage bei der Etatsberatung zu erörtern. Ich habe meiner Antwort nichts hinzuzufügen.

Fortsetzung der Etatsberatung.

Abg. Krüger (Soz.): Der schlimmste Terrorismus wird von den Unternehmern getrieben, um die Arbeiter in die selben Vereine hineinzupressen. Herr v. Heidebrand fordert uns auf, doch einmal Ernst mit der Revolution zu machen. Rein, Herr v. Heidebrand, die von Ihnen erwartete Re- volution der roten Gewalt, die die Massen vor die Maschinenwelle bringt, diese Revolution werden wir nicht machen. Aber die Revolutionierung der Köpfe, die wird kommen. Es ist nicht wahr, daß durch die Belastung mit der Sozialpolitik unsere Industrie konkurrenzunfähig wird, sie wird viel mehr belastet durch die Verteuerung der Rohprodukte infolge der geltenden Wirtschaftspolitik. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Rechtsverhältnisse der Land- arbeiter müssen ebenso geregelt werden wie die der Industrie- arbeiter.

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück:

Der Vorwurf, der gestern erhoben wurde, wir gäben uns keine Mühe und kümmerten uns nicht um die Wünsche des Reichstags, ist ungerecht. Wenn ich versuchen soll, den roten Faden zu entwirren, der durch die bisherigen Debatten ging, so treten zwei Fragen besonders hervor: Was wird mit unserer Sozialpolitik? und — Was wird mit unserer Wirtschaftspolitik? Das wichtige Thema der Wirtschafts- politik behalte ich mir vor, in einer besonderen Rede zu be- handeln. Mit unserer

sozialpolitischen Gesetzgebung

sind wir zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Unruhe und Lärm links: Donnerwetter!) Die Reichsversicherungs- ordnung bedeutet einen wesentlichen Ausbau unserer Ver- sicherung. Ihre Durchführung ist aber noch nicht ab- geschlossen, und schon deshalb verbietet es sich, bereits wieder in neue gesetzgeberische Aktionen einzutreten. Bei der Ausdehnung der Krankenversicherung sind wir annähernd bis an die Grenze des Möglichen gegangen (Sehr richtig!) Die Vorbereitung dieses Gesetzes war keineswegs ober- flächlich und leichtfertig, im Gegenteil: vielleicht nie zuvor ist ein Gesetz so sorgsam vorbereitet worden. Und die Ein- führung der Krankenversicherung auch auf dem flachen Lande haben wir erst in Angriff genommen, als wir in lang- jährigen Untersuchungen die Notwendigkeit und Möglichkeit erkannt hatten. Wir haben nun annähernd

die Grenzen der sozialen Fürsorgegesetzgebung erreicht. Ich habe kürzlich schon vorgetragen, welche Schwierigkeiten sich der praktischen Durchführung der Gesetzgebung auf diesem Gebiet entgegenstellen. Tatsächlich haben wir jetzt das Mögliche geleistet, so daß von einem Stillstand nicht die Rede sein kann. Daß aber auch einmal eine Pause auf dem Gebiet der sozialpolitischen Gesetzgebung eintreten muß, ist selbstverständlich. Der Abg. Doormann hat ge- fragt, ob wir noch nicht so weit seien, in eine Regelung der

Rechte aus den Tarifverträgen

einzutreten. Die Voraussetzung dafür ist die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und eine Einigung zwischen Parlament und Regierung über die Ausgestaltung der Rechte dieser Vereine und über die Mittel und Wege zur Verhütung eines Mißbrauchs dieser Rechte. Wenn die Denkschrift darüber in Ihren Händen sein wird, werden wir in der Lage sein, uns weiter darüber zu unterhalten. Solange kein Reichseinkunftsamt besteht, ist es zweckmäßiger, den jetzigen Zustand beizubehalten. Ein Fall, der dafür typisch ist, daß alle gegenwärtigen Streitfragen besser in die Hand eines paritätischen Schiedsgerichts gelegt werden, ist der

Streit zwischen Ärzten und Kassen.

und ich freue mich, daß es mir endlich gelungen ist, diesem Streit ein Ende zu machen. (Beifall im ganzen Saale.) Ein Abbau der Sozialpolitik ist nicht beabsichtigt. Eine ge- gebene und wirtschaftlich gut gestellte Arbeiterkass ist eine der Säulen des Staatslebens. Eine verständige Sozial- politik in den Grenzen des wirtschaftlich Möglichen wird beibehalten werden, eine verständige Sozialpolitik, die auch den Arbeitgebern die nötige Ellenbogenfreiheit sichert. Die Regierung hat zu erwägen, was sie zu tun hat, um auch die Arbeitgeber im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu schützen. (Sehr richtig! rechts und Beifall.) Damit komme ich auf das Gebiet der

Wirtschaftspolitik.

Die Entwicklung ist hier eine so erfreuliche, daß einzelne Bedenken, die hier geäußert worden sind, in keinem Ver- hältnis zu den Fortschritten und Vorzügen des Erreichten stehen. Auch in Bezug auf das Wohnungswesen sind, obwohl noch manches zu tun übrig bleibt, große Fortschritte erzielt worden. Ob die Löhne ausreichend sind, erörtere ich hier nicht. Ich stelle nur fest, daß sie steigen und steigen sind. Die Behauptung, daß die Steigerung der Fleisch- preise auf den Rückgang des Viehbestandes zugunsten des Körnerbaues zurückzuführen ist, trifft nicht zu. Der Rück- gang der Viehzucht ist auf die wiederholten Missernten früherer Jahre an Futtermitteln zurückzuführen. Unter der Wirkung der letzten günstigen Ernten beginn- der Viehbestand sich bereits wieder zu heben. Durch das System der Einfuhrzölle ist es dem Produzenten möglich, sein Getreide zu einem konkurrenzfähigen Preise an den Markt zu bringen. Die Einfuhrzölle sind keineswegs eine verkehrte Art von Einfuhrzöllen, aber ihre Aufrechterhaltung ist notwendig, um die Getreidemärkte im Osten und Süd- westen des Reiches nicht veröden zu lassen.

Wir haben keinen Grund, an den bisherigen Grund- sätzen unserer Wirtschaftspolitik zu rütteln. (Beifall.) Wir haben keine Veranlassung, unsere Zollsätze zu er- höhen noch unserer Landwirtschaft den bisherigen Zoll- schutz zu entziehen. (Lebhafter Beifall.)

Sozial- und Wirtschaftspolitik sind zu gleicher Zeit ent- standen und auf demselben Boden gewachsen. Die Fort- führung der einen erfordert deshalb die Aufrechterhaltung der anderen. Beide haben sich bewährt. Es wird deshalb unsere Aufgabe sein, sie weiter fortzuführen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Christant (S.): Es wäre zu wünschen, daß die Regierung Mittel bewilligt für Handwerker, die sich an Aus- stellungen beteiligen wollen. Auch die stärkere Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens ist eine Pflicht der Regierung. Auf den Umfang des geheimen Warenhandels, der den legitimen Warenhandel schwer schädigt, muß der Bundesrat mit aller Entschiedenheit aufmerksam gemacht werden.

Ministerialdirektor Dr. Geyser: Bezüglich der Äußerungen des Vorredners über den geheimen Warenhandel sind die Bundesregierungen nicht untätig, um den Mischständen ent- gegenzutreten. Auch mit den Genossenschaften sind Ver- handlungen bereits im Gange.

Ministerialdirektor Dr. Seiwald: Die Wünsche des Abg. Christant bezüglich der Ausstellungen sind im Etat bereits berücksichtigt.

Abg. Dr. Böhm (natl.): Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß unsere Wirtschaftspolitik sich bewährt hat. Erfreulich ist der Nachweis der günstigen Resultate der deutschen Viehzucht. Redner empfiehlt das Festhalten an den bisherigen Zollätzen. Redner fordert schließlich stärkeren Weizenanbau und Förderung der inneren Kolonisation.

Das Haus vertagt sich auf morgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(7. Sitzung.)

B. Berlin, 20. Januar.

Das Haus war heute stärker besucht als am Montag. Nachdem die einzelnen Fraktionsredner kurz ihr Ein- vernehmen mit der Regierungsvorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Danzig erklärt hatten, ging die Vor- lage zur weiteren Beratung an die Gemeindefunktion. Debatte erfolgte dann in dritter Lesung die Annahme des Gesetzesentwurfes betreffend die Zuständigkeit der Gerichts- schreiber der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Urkunde. Dann ging man an die Weiter- beratung

Landwirtschaftsetats.

Abg. v. Morawski-Dierzanaj (V.) brachte, auf der Tribüne kaum hörbar, polnische Klagen aus der Ost- mark vor.

Abg. Doesch (L.) führte reichliche Zahlen an, um dar- zulegen, daß die Rindvieh- und Schweinebestände eine be- deutende Verringerung erfahren haben, nur ein kleiner Rück- gang sei zu verzeichnen in der Schafzucht. Diese sei aber nicht ausschlaggebend für die Fleischversorgung. Unsere Viehzucht müsse so gehoben werden, daß wir die Fleisch- einfuhr entbehren können. Zudem hätten die meisten Städte erklärt, daß das ausländische Fleisch ohne Einfluß auf die Preisgestaltung geblieben sei.

Abg. Dr. Schifferer (natl.) wandte sich gegen die Aus- führungen des Abg. Braun (Soz.) in gestriger Sitzung. Auch der Abg. Hoff (So.) sei capriciöser gewesen als Caprot. Der Redner nannte die Viehölle von 1903 eine rettende Lat für unsere Bauern. Innere Kolonisation sei undenkbar bei Aufhebung der Futtermittel- oder Viehölle. Mit einem Appell an die bürgerlichen Parteien, in der Frage der Schutzpolitik sich vor Uneinigkeit zu hüten, schloß der Redner.

Nach kurzer Beileid des Abg. Grafen Roltke (St.) gegen die freihändlerischen Anschauungen des Abg. Hoff brachte der Zentrumabgeordnete Bros Klagen vor über die langsame Verringerung der Viehbestände.

Abg. Dr. Bachmide (So.) wandte sich gegen die Konservativen und Nationalliberalen. Die National- liberalen hätten seither selbst für die Caprotiöser, Handelsverträge gekämpft, jetzt aber ließen sie Sturm da- gegen. Die Viehvermehrung halte nicht Schritt mit dem Anwachsen der Bevölkerung. Redner trat dann besonders für die Interessen der Kleinrentner ein: sie zu vermehren, sei Aufgabe des 20. Jahrhunderts.

Rum wurde Schluß der Besprechung beantragt, und das Haus vertagte sich auf morgen.

Konflikte im englischen Kabinett.

Rücktritt Churchill?

London, 20. Januar.

Bei der Beratung des Marinebudgets ist es innerhalb des Kabinetts zu einem ersten Konflikt gekommen. Marineminister Churchill verlangt, das Flottenbau- programm müsse so erweitert werden, daß England im Jahre 1920 nicht weniger als 56 Dreadnoughts den 35 deutschen in der Nordsee gegenüberstellen könne. Ein entschiedener Gegner dieses Planes ist der Schatzkanzler Lloyd George, der, wie es scheint, überdies die Mehrzahl der übrigen Kabinettsmitglieder für seine Anschauung ge- wonnen hat. Sollte Churchill aus dem Kabinett scheiden, so würden auch voraussichtlich sämtliche Seelords, die Mitglieder des Marineamts, alle Ratgeber Churchills ihre Ämter niederlegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie der preussische Handelsminister Sydow über die wirtschaftliche Lage denkt, geht aus einer Rede hervor, die er auf dem Stiftungsfest des Vereins zur Förderung des Gewerbetreibenden in Berlin hielt. Abgesehen vom Baumarkt und der Textilindustrie findet der Minister, daß eine rückläufige Bewegung kaum eingetreten ist. „Das sehen wir in der Eisenindustrie, die schon wieder leise an- auszugehen beginnt, im Kohlenbergbau, der noch ein ganz gutes Jahr hatte, und in der Schiffahrt. Der Außen- handel zeigt gleichfalls günstige Zahlen, und die Ernte war gleichwie im Vorjahre gut. Auf dem Arbeitsmarkt trat allerdings bis zu einem gewissen Grade Arbeits- losigkeit in die Erscheinung; aber sie war nach den aus den verschiedenen Landesteilen vorliegenden Berichten nicht allgemeiner, sondern nur lokaler Natur. In Ost- und Westpreußen sowie in Schlesien kann von Arbeitslosigkeit keine Rede sein, in Schlesien viel eher von Arbeitermangel; in Rheinland und Westfalen war ebenfalls Bedarf an Arbeitskräften; anders allerdings in Mitteldeutschland, wo sich eine Arbeitslosigkeit nicht leugnen läßt. Im ganzen läßt sich sagen, daß in Deutschland im vorigen Jahre mehr Arbeitsgelegenheit als Arbeiter vorhanden war.“ Im weiteren Verlauf seiner Rede warnte der Minister vor un- nötiger Ausgabe von Geld an das Ausland.

+ Die sozialdemokratische Landtagsmehrheit in Rastadt ist durch das Ergebnis der Erhebung im Wahlkreise Frankenhäuser-Land gefallen. Dort wurde nämlich der bürgerliche Kandidat Rämmerer mit 569 gegen den Sozialdemokraten Kraft mit 412 Stimmen gewählt. Dem Schwarzburg-Rudolstädter Landtag gehören nunmehr neun bürgerliche und neun sozialdemokratische Abgeordnete an.

+ Zum Schutz der Arbeitsfreiheit hat die konservativ- fraktion folgende Entschließung im Reichstag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, nach der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstrafgesetzbuchs dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen, dem immer stärker ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern ent- schieden entgegengetreten, insbesondere aber das Streik- postenstreiken verboten wird.

Türkei.

+ Die deutsche Militärmission ist durch einen weiteren deutschen Offizier verstärkt worden. Und zwar wurde der bekannte Herrenteiler Kirken vom 21. Sächsischen Ulanen- Regiment in Chemnitz, der erst kürzlich zum Major er- nannt worden ist, mit Genehmigung des Kaisers und des Königs von Sachsen als Mitglied der deutschen Militär- mission in Konstantinopel berufen. Durch Trade des Sultans ist Major Kirken zum Oberstleutnant befördert und ihm das Kommando des 1. Türkischen Kavallerie- Regiments übertragen worden. Enver Pascha erklärt nunmehr, daß nur Zweckmäßigkeitsgründe den Ausschlag gegeben hätten, wenn General Niman v. Sanders zwar zum Marschall ernannt wurde, wenn ihm aber keine neue Funktion verliehen worden sei. Es sei dies in voller Übereinstimmung zwischen Niman und dem Kriegsminister geschehen. Der Chef der deutschen Militärmission habe ein unbeschränktes Inspektionsrecht. Sein Reformwert werde in keiner Weise dadurch beeinträchtigt, sondern weit eher gefördert.

Frankreich.

+ Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der augenblicklich noch in Paris weilt, hielt auf einem ihm zu Ehren von der griechischen Kolonie veranstalteten Bankett eine Rede, in der er Frankreich für die Griechen- land gewährte Freundschaft und moralische Hilfe sowie für die von der französischen Militärmission geleisteten Dienste in wärmsten Worten dankte. Venizelos erklärte weiter, Griechenland träume nicht von Eroberungen, aber es verlange für sich dieselbe Achtung, welche es vor dem Gute der anderen hege. Dem auf Recht und Würde be- gründeten Frieden sei zugezogen, werde Griechenland in naher Orient ein erster Faktor der Ordnung, des Fort- schritts und der Zivilisation werden.

+ Der ehemalige sozialistische Abgeordnete de Pressensé, der Obmann der sogenannten Menschenrechtsliga, ist in Paris im Alter von 60 Jahren gestorben. Während des Dreyfus-Affäre war er der eifrigste Verteidiger des jezt kurz vor ihm verstorbenen Generals Picquart. Er hat sich auch als Journalist besonders durch seine Artikel über Fragen der auswärtigen Politik einen bekannten Namen gemacht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Jan. Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte in diesem Jahr findet am Montag, den 16. Februar, mittags 12^{Uhr}, im Circus Busch und im Circus Schumann statt. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Paris, 20. Jan. Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré beschloß, das Parlament um den notwendigen Kredit zu ersuchen, um den verstorbenen General Vicaire auf Staatskosten beizusetzen.

Kayser, 20. Jan. Gestern Abend wurde hier ein politischer Mord begangen. Ein Unterdirektor der Kriminalpolizei wurde beim Absteigen von der Straßen- bahn erschossen. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Mexiko, 20. Jan. Im Staate Puebla befinden sich die Carrancos-Indianer wieder auf dem Kriegspfade. Man befürchtet, daß die Verbindung zwischen Veracruz und der Hauptstadt abgeschnitten werden könnte. Die Revolte der Indianer soll mit der Bewegung der Konstitutionalisten im Zusammenhang stehen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der dritte Sohn des Deutschen Kronprinzen, Prinz Hubertus, der an Keuchhusten erkrankt ist, wurde vom Berliner Kronprinzenpalais nach dem Potsdamer Stadt- schloß gebracht.

* Ein Abschiedsfest für das Bringenpaar zu Wied ver- anstaltete in Berlin der Graf Hentel v. Donnersmarck.

* Der rumänische Thronfolger, Prinz Ferdinand, hat sich mit seinem ältesten Sohne, d. n. Bringen Karol, der bekanntlich ins preussische Meer eintritt, nach Berlin be- geben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	8 ^{Uhr}	Mondaufgang	4 ^{Uhr}
Sonnenuntergang	4 ^{Uhr}	Monduntergang	11 ^{Uhr}

1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Kaiser Napoleon I. in Wien geb. — 1811 Lustspielautor Friedrich Benedix in Leipzig geb. — 1815 Dichter und Schrift- steller Matthias Claudius in Hamburg gest. — 1829 König II. von Schweden in Stockholm geb. — 1851 Komponist Albert Vorhing in Berlin gest. — 1872 Dichter Franz Grillparzer in Wien gest.

□ Die Sprache der Verne. Was ist eine tote Sprache? Die Antwort scheint leicht: die Sprache, die nicht mehr ge- sprochen wird; die also nur in den Literaturwerken wie in einem unersprechbaren Sarge ruht. Die lebende Sprache ist die gesprochene: das Verständigungsmittel der Lebenden. Wäre sie indes nicht mehr, so würde sie trotz aller Ver- wendung tot sein. Leben ist ein ewiges Hin und Her. Vom Absterben einzelner gekorbener Teile bis zum immer er- neuen Auswachsen. Das stärkste Zeichen einer lebenden Sprache ist neben der Beseitigung unbrauchbarer Stücke die Neuschöpfung. Hier zeigt unser Jahrhundert seine unerhörte Triebkraft. Sie hat die deutsche Sprache in ungeahnter Weise umgemodelt und bereichert, nicht weil unser Geschlecht so sprachschöpferisch ist, sondern weil unser Leben neue Gliederung, Abzweigungen und Verzweigungen erfahren hat. Man denke an die alle Verufe tausendfältig aufklärnde Arbeitsstellung. Es wurden nicht nur neue technische Er- findungen bekannt, die neue Tätigkeiten, die wiederum neue Wörter notwendig machten. Es war auch ein Umschwung aller geistigen Arbeit, aller Lebensinteressen. Und so kam mit neuen Bildungen auch ein neuer Rhythmus, eine häufigere Tonfolge in unsere Sprache. Man lese ein Atten- stück aus den Befreiungskriegen. Sätze von fünfzig Zeilen sind noch die reinen Hingeburten. Und heut das Ver- langen nach Kürze, Hiesigkeit, Ordnung. Ein Wort muß heute eine ganze Gedankenfolge umschließen. Jeder Versuch schafft sich heute Sprachformen. Wenn selbst Goethe heute aufstände, man mühte ihm einen halbständigen Vor- trag über das Wort „Almen“ halten, das unsern jüngsten Huden und Magdelein ein ganz vertrauter Begriff ge- worden ist.

* **Kaisers Geburtstag.** Die kirchliche Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet in der evangelischen Gemeinde am Sonntag, den 25. Jan. im Hauptgottesdienst statt.

* **Schlusssprechung.** Am Donnerstag, den 22. Jan. d. J., nachmittags 3.30 Uhr, findet in Osterpat im Saale der Bwe. Rindsführer die Schlusssprechung des daselbst abgehaltenen Hauswirtschaftskurses statt, wozu die Mitglieder und Freunde des Vaterländischen Frauenvereins, Kreisverein St. Goarshausen, ergebenst eingeladen werden.

* **Auszeichnung.** Dem Landrat unseres Kreises, Herrn Geheimen Regierungsrat Berg, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

* **Großen Schaden** haben die letzten Schneefälle auch in den Forsten des Hundsrücks angerichtet. Manche Stellen sind mit Bruchholz geradezu bedeckt. Ganze Stämme sind von der Schneelast geknickt worden. Das Bild in den Wäldern ist gezwungen, bis in die Hausgärten zu kommen, um den Hunger durch Abnagen der umgeschlagenen jungen Baumrinde zu stillen, da sich ihm in den Wäldern keine Nahrung bietet.

* **Von der Deutschen Turnerschaft.** Mittelrheinischer. Von dem geschäftsführenden Ausschuss des Mittelrheinischen Turnkreises sind in der letzten Sitzung folgende Termine für turnerische Veranstaltungen im laufenden Jahre festgelegt worden: Am 21. und 22. März: Kreisturntag in Bingen; 25. und 26. April: Frühjahrsgauturnwarte-Versammlung in Schierstein; 19. und 20. September: Herbst-Gauturnwarte-Versammlung in Koblenz und am 18. Oktober: Frauenturnen in Herborn. Im Juli ist ein Kreispielfest, verbunden mit Wettkämpfen in den leichtathletischen Übungen (vollständige Übungen) vorgesehen, desgleichen ein großes Kreisspielfest am 24. Mai, dem 88. Geburtstag des Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft.

* **Das Jubiläum** des 75jährigen Bestehens der Eisenbahnfahrkarte hätte kürzlich begangen werden können. In der guten alten Zeit mußte sich jeder Reisende auf der Post „einschreiben“ lassen. Als nun die ersten Eisenbahnen ihren Betrieb aufnahmen, da behielt man dieses alte, umständliche System vorerst gleichfalls bei. Später wurde nur die Wagenklasse handschriftlich in das von der Eisenbahn gelieferte Formular (das auch den Ausgang und das Ziel der Reise, also passartig vermerkt) eingetragen, und dann die nicht mehr in Betracht kommenden Preise für die übrigen Klassen wurden ausgetilgt. Später kam ein Bahnbesitzer namens Edmondsen, auf den Gedanken, kleine dünne Rädchen könnten es auch tun anstelle der umständlichen Formulare. Die von ihm ausgewählten Pappkärtchen von 57 Millimeter Länge und 85 Millimeter Breite sind noch heute bei den Bahnverwaltungen aller Länder in Gebrauch, da sich das Format vorzüglich bewährt hat. Aber noch heute gibt es daneben auf manchen Eisenbahnstrecken die handschriftlich auszufüllenden unhandlichen Zettel. Die Freifahrkarten der Eisenbahnbeamten sind heute noch, auch in Deutschland mehr oder minder große passartige Zettel.

* **Wo werden Einjährige am 1. April eingestellt.** Einjährig-Freiwillige können am 1. April in folgenden Städten eingestellt werden, denen je die Nummer des Infanterie-Regiments beigelegt ist: Berlin Garde-Grenadier-Regiment 1, Spandau Garde-Regiment, Königsberg Inf.-Reg. Nr. 1, Gumbinnen Nr. 33, Greifswald 42, Gnesen 49, Posen 46, Breslau 51, Cosel 63, Münster 13, Weisel 56, Trier 29 und 69, Köln 161, Bonn 160, Schwerin 89, Rostock 90, Kiel 85, Hannover 74, Celle 77, Göttingen 82, Kassel 167, Jena 94, Marburg Jägerbataillon 11, Karlsruhe 109, Freiburg 113, Straßburg 132, Saarbrücken 30, Danzig 5, Graudenz 141, Wiesbaden 80, Homburg 80, Darmstadt 115, Siegen 116, Worms 118, Deutsch-Eylau 49, Lyck 147, Mörchingen 17, Weidenburg 50. Die Annahme ist zum Teil auf einzelne Bataillone beschränkt, in den Städten mit Hochschulen auf deren Studierende.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein zu Braubach.

Geschäftsjahr 1913.

1. Ruhebank. Ilfen-Tempel.

Zum Laufe dieses Jahres sind 25 neue Ruhebänke angeschafft und an geeigneten, schönen Plätzen, die eine Komposition ausgewählt hatte, aufgestellt worden, so an dem Rheinuferweg nach Oberlahnstein, am dem Ausgang im Distrikt „Jagenstiel“, auf der Chaussee nach Osterpat, am Eingang zur Martinskapelle und auf dem alten Friedhof, im Wiesweg im Dachshausertal, in dem Dankenhöller-Weg, an der neuen Enfersstraße und anderen schönen Punkten; eine vorhandene eiserne Ruhebank haben wir auf den Platz des früheren Ilfen-Tempels — einer der schönsten Aussichtspunkte am Rhein — versetzen lassen. Eine neue Bank soll noch auf dem Wege im „Spalt“, in der Nähe des Salzborns, an Stelle einer zerbrochenen Bank aufgestellt werden, da man von dort eine schöne Aussicht auf Schloss Stolzenfels hat, wenn das Gehölz an betr. Stelle etwas zurückgeschnitten worden ist. Hierbei sei erwähnt, daß auf dem Platz des früheren Ilfen-Tempels, wo die eiserne Bank Aufstellung gefunden hat, an Stelle des durch einen Sturm weggerissenen Tempels von uns ein Flaggengestirn mit großer Flagge beschafft worden ist, die bereits mehrmals bei besonderer Veranstaltung aufgezogen worden ist. Dieser hübsche Flaggengestirn am Eingang unserer Stadt ist ein freundlicher Willkommen-Gruß.

2. Anlagen am Rhein.

Zum Schutze der Anlagen und Bäume am Rhein, haben wir, um eine weitere Beschädigung derselben, namentlich durch Ueberstürzen der Lände, zu vermeiden, eine Tafel mit Inskript anfertigen lassen, die mit Genehmigung der Polizeibehörde dort aufgestellt worden ist. Hierbei soll hervorgehoben werden, daß sich die Anlagen und insbesondere die Blumenbeete während des abgelaufenen Jahres bis in den letzten Herbst hinein in einem ausgezeichneten schönen Zustande durch die vorzügliche Pflege des Herrn Agentur-Verwalters Dennert befanden; durch die aufgewendete Mühe hat er es fertig gebracht, stets eine hübsche Abwechslung in

dem Blumenflor der Bäume erscheinen zu lassen, so daß an dem schönen Bilde Jedermann seine Freude hatte. Herrn Dennert sei hierfür noch besonders Dank ausgesprochen.

3. Marksburg-Beleuchtung.

Zu den Kosten für die Beleuchtung der Marksburg bei dem stattgefundenen Feuerwehr-Fest haben wir aus unserer Kasse 30 Mk. beigetragen.

4. Reklamewesen.

Der Vorstand hat im abgelaufenen Jahre wieder eine große Zahl Prospekte verandt. Inserate wurden in 3 großen Zeitungen während des ganzen Sommers ausgenommen, ebenso auch in Reisebüchern, Führern usw., um unsere Stadt als angenehme Sommerfrische zu empfehlen.

5. Verkauf der Führer und Wegkarten.

Im Jahre 1913 wurden käuflich abgelegt: 152 Führer von Braubach und 48 Wegkarten. Vorhanden waren noch am Schlusse des Jahres 1913 120 Führer und 407 Wegkarten.

Im Laufe des Jahres 1914 muß unbedingt eine neue (2.) Auflage hergestellt werden.

6. Sammelbüchsen.

Der Inhalt der Sammelbüchsen betrug am 17. Novemb. 1913: 12,07 Mk.

7. Vorstandssitzungen.

Der Vorstand hat im Geschäftsjahre 1913 8 Sitzungen abgehalten.

8. Dinkelholder Brunnen.

Wegen Herstellung einer anderweitigen passenden Fallvorrichtung an dem Dinkelholder Brunnen, um in gesundheitlichen Interesse zu vermeiden, daß schmutzige und bekaupte Flaschen und Krüge in den Brunnen zwecks Füllung niedergelassen werden, sind bekanntlich seit Sommer Verhandlungen im Gange und wird das Gutachten eines Sachverständigen darüber erwartet.

Wir haben deshalb am 4. Dez. v. J. eine Anfrage an die Reg. Regierung in Wiesbaden gerichtet und um Mitteilung über den Stand der Sache gebeten, eine Antwort aber bis jetzt nicht erhalten.

Schluß folgt.

Nah und fern.

* **Der Kaiser als Berliner Grundbesitzer.** Der reichste Grundbesitzer Berlins ist Kaiser Wilhelm, denn der Grund und Boden, der ihm in der Reichshauptstadt gehört, hat mit den darauf befindlichen Gebäuden einen Wert von rund 18 Millionen Mark. In dieser Summe ist indessen nicht der Wert enthalten, den der gewaltige Komplex des königlichen Schlosses hat. Nur die Baulichkeiten, in denen das königliche Hausministerium, der königliche Marstall und das große Heer der Hofbediensteten — soweit letztere nicht im königlichen Schlosse wohnen — ihr Heim haben, sind der Berechnung zugrunde gelegt. Es handelt sich im ganzen um 34 meist recht große Gebäude.

* **Fliegerzeugnis für einen Bismarckenkel.** Der siebenjährige Fürst Alexander v. Bismarck, ein Enkel des Reichskanzlers, hat in der Militärfliegerschule Görlitz bei Schwerin sein Pilotenexamen bestanden. Die Prüfung hat nach den neuen Bedingungen des deutschen Luftfahrerverbandes stattgefunden. Der Fürst gedenkt einen Folter-Eindecker zu erwerben, um an sportlichen Ereignissen teilzunehmen.

* **Dreifache Lebensrettung.** Hauptmann v. Grone, Flügeladjutant des Herzogs Ernst August zu Braunschweig, rettete drei Personen vom Tode des Ertrinkens. Auf einer abgerissenen Stelle des Kreuzteiches bei Niddahausen brach ein junger Knabe ein, den der Hauptmann an Land brachte, unmittelbar darauf versank an einer andern Stelle ein dreizehnjähriges Mädchen. Ein älterer Herr brach bei einem Rettungsversuch ebenfalls ein. Unter großen Anstrengungen vermochte Hauptmann v. Grone auch diese beiden zu retten. Er selbst mußte dann gänzlich ermattet in seine Wohnung nach Braunschweig gebracht werden.

* **Eine romantische Prinzenheirat.** Prinz Ruge von Dänemark hat mit der italienischen Komtesse Calvi di Bergolo eine Liebesheirat geschlossen. Diese Heirat der Prinzen mit der wegen ihrer ungewöhnlichen Schönheit und ihrer lebenswichtigen Eigenschaften in der kopenhagener Gesellschaft bekannten Komtesse wird von der kopenhagener Bevölkerung sympathisch aufgenommen. Man rechnet es dem Prinzen hoch an, daß er der Neigung seines Herzens gefolgt ist. Der Prinz hat mit seiner Gemahlin eine längere Reise nach Frankreich und Nordafrika ungetreten.

* **Verbotener Fischfang.** Durch auffällig reichliche Zufuhren von Fischen auf den Markt sind die Behörden von Lausanne im Staate Indiana einer eigenartigen Methode des Fischfanges auf die Spur gekommen. In der Nähe einer Brücke, die von einer elektrischen Straßenbahn gekreuzt wird, bemerkte man zwei Männer. Der eine hielt eine an einem ungewöhnlich langen Stoch befestigte Angel in der Hand, während ein Genosse, der ein wenig Stromabwärts auf einem Boot stand, mit einem großen Schöpfseimer fabelhaft große Mengen von Fischen, die auf der Wasseroberfläche schwammen, aus dem Fluß herausholte. Als man näher hinsah, machte man die Entdeckung, daß die Angel des Anglers ein sehr feiner, sorgfältig isolierter Draht war, und daß der Fischer diesen Draht jeden Augenblick mit der oberirdischen Stromleitung der elektrischen Straßenbahn in Verbindung brachte. Er leitete auf diese Weise einen Strom von 500 Volt in das Wasser ab, und dieser Strom genügte, um in einem bestimmten Umkreise sämtliche Fische zu töten oder zu betäuben.

* **Der fangefreudige Präsident.** Ein begeisterter Sänger ist Präsident Wilson, der Leiter Amerikas. In seinen jungen Jahren war er ein eifriger Kirchenliedersänger, und auch heute noch singt er nach des Tages Lust und Mühen im Familienkreise gerne kirchliche Lieder. Der einiger Zeit wohnende der Präsident in einem kleinen Theater in Washington einer ihm zu Ehren von einem Studentenklub veranstalteten Aufführung bei. Während einer Pause stimmte eine Studentengruppe im Saale ein sehr beliebtes altes Volkslied an. Wilson erhob sich in seiner Loge und beteiligte sich mit fröhlicher und weit vernehmbarer Stimme an dem Gesang. Währenddessen hörten die Studenten zu singen auf und begannen stürmisch Beifall zu klatschen. Der Präsident hieß sie durch ein Zeichen mit der Hand schweigen und sang ruhig weiter; unter allgemeiner Begeisterung und Führung sang Wilson, ohne auch nur einmal zu stocken, die Volksliedstrophen fast allein zu Ende.

* **Polizeiliches Vorgehen gegen die Privatdetektivwesen.** Gerade in letzter Zeit hat das Privatdetektivwesen in wiederholten Fällen unliebsam von sich reden machen. Die Berliner Polizei hat deshalb schon seit längerem eine Überwachung angeordnet und dürfte demnächst schärfer vorgehen. Durch die vielen Prozesse in den letzten Monaten sind einzelne Bureaus derart hervorgetreten, daß deren Gebaren keineswegs länger geduldet werden kann.

* **Verhaftung gefährlicher Hochstapler.** Die Münchener Polizei verhaftete in einem Hotel einen Skandinavien und einen Russen, beides gefährliche Hochstapler und Erpresser. Die Verhaftung erfolgte auf Anzeige eines in einem anderen Hotel wohnenden Engländers, der Juwelen im Werte von einer Million bei sich hatte, und der von den beiden schon seit mehreren Jahren auf allen Reisen verfolgt und mit Erpressungsversuchen gequält wurde. In dem Badezimmer des verhafteten Russen fand man eine Schlinge, die von den Verbrechern als Selbstmittel benutzt werden sollte, um ungestört den Juwelendiebstahl ausführen zu können.

* **Sturm im Hafen.** Seit mehreren Tagen wütet im Hafen von Odessa ein heftiger Sturm, der schweren Schaden angerichtet hat. Der Schuttdamm des im Bau befindlichen Getreidehafens wurde zerstört, so daß der Hafenbau eine Verzögerung erleiden wird. Die Dampfer konnten nicht in See stechen. Mehrere Schiffe stießen zusammen, da die Vertauungen zerrißen. Die Eisenbahnanlagen hatten alle große Verzögerungen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 19. Jan. In der Eisenbahnwerkstätte des Lehrter Güterbahnhofs entstand ein großes Schadenfeuer. Durch verabsäuernde Balken wurde ein Brandmeister begrabt, der schwere Verletzungen erlitt. Ein Feuerwehrmann trug Brandwunden an den Händen davon.

Berlin, 19. Jan. Zwischen Treptow und Baumschulenweg fiel ein Auto mit einem Kollisionswagen zusammen. Elf Personen wurden verletzt, sechs mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Mittweida, 19. Jan. Ein Schadenfeuer hat die ganze linke Markseite, im ganzen zwölf Häuser, eingeäschert. Die Häuser waren von 82 Familien bewohnt.

Kassel, 19. Jan. Bei einer Übung des Bionierbataillons Nr. 11 in Hannover-Münden schlug ein Bonton um und fiel auf mehrere Soldaten. Zwei Bioniere erlitten schwere Verletzungen.

St. Abold, 19. Jan. Als der Oberleutnant v. Gottberg vom Infanterie-Regiment Nr. 173 mit geladenem Gewehr über einen Graben springen wollte, entlud sich die Waffe. Die Schrotladung drang dem Leutnant tödlich in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Tokio, 19. Jan. Die Dürregefahr im nördlichen Japan verschlimmert sich. Hunderttausende sind brot- und arbeitslos. Hilfskomitees veranstalten Sammlungen von Geld- und Lebensmitteln.

Tokio, 19. Jan. Auf der Insel Sakurajima kam es zu neuen vulkanischen Ausbrüchen. Ein großer Teil der Einwohner, welche zurückgezogen waren, flüchtete aufs neue in Banik. Wolken von Staub und Asche verfinsterten die Stadt Kagoshima.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bz Brangerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 152-152.50, H 144-154, Danzig W bis 187, R 152-153, H 140-162, Stettin W bis 180 (feinster Weizen über Rotia), R 130-154, H 130-153, Gosen W 179-184, R 146-149, Bg 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 149-151, Bg 152-155, Fg 140-143, H 142-144, Berlin W 185-190, R 155.50-156.50, H 151-178, Hamburg W 193-195, R 155 bis 158, H 162-170, Hannover W 182, R 158, H 161.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Mittwoch abend 7.30 Uhr: „Hohheit tanzt Walzer“, Operette.
Donnerstag abend 7.30 Uhr: „Seimat“, Schauspiel.
Freitag abend 7.30 Uhr: „Alt Heidelberg“, Schauspiel.
Samstag abend 7 Uhr 7. Abonnementsvorstellung „Hamlet“, Trauerspiel.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette.
„ abend 7.30 Uhr: „Die Jüdin“, Oper.

frische Bäcklinge

eingetroffen. Chr. Wieghardt.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Wetterlage ist ohne Aenderung geblieben.
Aussichten: Starker Frost, trocken, bis auf vereinzelte leichte Schneefälle.

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag, 22. Jan., abends 8.15 Uhr: Bibelfunde im Konfirmandensaal der Kirche.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2,74 Meter.

Labpegel: 1,90 „

Eingefandt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die unter der Aufsicht „Eingefandt“ veröffentlichten Artikel weder der Form noch dem Inhalt nach vertreten, sondern dies ausschließlich den betreffenden Einsendern überlassen.

In der gestrigen Nummer Ihres geschätzten Blattes bringen Sie u. a. eine hier bestehende Polizeiverordnung in Erinnerung, nach welcher „bei Frostwetter kein Wasser oder andere Flüssigkeit auf die Straßen und Rinnen geleitet oder geschüttet werden darf.“

Gegen diese Polizeiverordnung, welche ja zweifellos im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassen ist, wäre gewiß nichts einzuwenden, interessant wäre es dagegen, zu erfahren, wozu bei Frostwetter das Wasser geleitet bzw. geschüttet werden soll, da hier die Gefährlichkeit doch keinen Kanal-anstich haben. Sagt hierüber diese Polizeiverordnung nichts? Ein Privathaus, welches z. B. hinter dem Hause keinen Garten oder sonstigen Platz hat, kann dieser Verordnung kaum nachkommen, einem Geschäftshause aber, in dem viel Wasser gebraucht werden muß, wird dies geradezu zur Unmöglichkeit. Wie schützt man sich da vor der angedrohten Strafe? Civis.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Zahl der überfahrenen Fußwerke auf den Hauptbahnen im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz ist um 1 zurückgegangen, auf den Nebenbahnen dagegen die gleiche geblieben. Die Unfälle auf den Nebenbahnen sind seither meist dadurch entstanden, daß die Wagensführer entweder verfuhrten, noch vor dem Zuge, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzten, über den Ueberweg zu kommen oder daß sie, wenn sie nicht etwa geschlossen haben, die Warnungssignale nicht beachtet und sich überhaupt nicht darum gekümmert haben, ob sich dem Ueberwege ein Zug näherte. Auch durch das unruhige Verhalten der Zugtiere kann, wenn sie zu nahe an die Bahn herangeführt werden, leicht ein Unfall entstehen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich daher wiederholt zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Ueberwegen von Nebenbahnen, den Wagensführern in geeigneter Weise die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie bei unachtsamem Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

St. Goarshausen, den 3. Januar 1914.

Der Königliche Landrat.

Berg. Geheim. Registratur.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Braubach, 19. Jan. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Holzversteigerung.

Samstag, den 24. Januar d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, kommen in den Distrikten 63 Birmenstrauch und 64a und c Rehbach des Braubacher Stadtwaldes u. a. zur Versteigerung:

- 13 Nadelholzstämme von zusammen 1,48 Hm.
- 2 Eichenstämme von zusammen 1,18 Hm.
- 4 Am. Schichtungsholz-Scheit
- 24 Nadelholzstangen 1. Klasse
- 54 " " 2. "
- 667 " " 3. "
- 720 " " 4. "
- 1740 " " 5. "
- 1860 " " 6. "

0,60 Hdt. Dedreißig

2 Am. Eichenknäuel

140 Eichenwellen

16 Am. Buchen-Scheit

9 " Knäuel

670 Buchenwellen

4 Hausen Bucheneisenknäuel

2 Nr. Nadelholzstange

9 " Weichholzknäuel

14 " Nadelholz

Das Holz liegt gut zur Abfuhr nach den Landorten und nach den Kleinbahnstationen Dachshausen und Hinterwald. Anfang im Distrikt Rehbach an der Abzweigung des Weges nach Hinterwald von der Straße Dachshausen-Hinterwald.

Braubach, 19. Januar 1914. Der Magistrat.

Die Anfuhr von etwa 300 Hm. Buchenstammholz aus dem Stadtwald Braubach an das Rheinwerft vor Braubach ist zu vergeben.

Angebote sind bis Montag, den 26. Jan. d. J., vorm. 9 Uhr auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 3 abzuliefern. Die Angebote müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Holzlieferung“ versehen sein. Die Bedingungen können Zimmer 3 des Rathauses eingesehen werden.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

Die Lieferung von 120 000 Stück Drähten zum Binden von Bahnwellen ist zu vergeben. Die Drähte müssen doppelt gefügt, 1,4 Millim. stark und 1,15 Mtr. lang sein. 60 000 Stück sind sofort und der Rest 14 Tage nach Bestellung zu liefern. Der Lieferungszeit wird bei der Bestellung angegeben.

Angebote sind bis Freitag, den 30. Januar d. J., vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 3 abzuliefern. Dieselben müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Drablieferung“ versehen sein.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

Verbesserte Plattfuß-Einlagen

„Reform.“

Diese Stiefel-Einlage übertrifft alle bisherigen durch gleichmäßige Federung, Feuchtigkeit, festes Sitzen im Schuhwerk usw.

Zu haben in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.
Georg Philipp Clos.

Eine Wohnung

(3 Zimmer und Küche) ab 1. April zu mieten gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör suchen ruhige Leute mit 2 erwachsenen Kindern zu Ende März bzw. 1. April.
Schriftliche Offerten an die Expedition dieses Blattes.

Kleine Wohnung

an ruhige Leute ab 1. Febr. zu vermieten.
Wilh. Müller, Hofenstraße 4.

Irrigatoren, Gummi-schläuche, Leibbinden, Gummituch für Bett-einlagen

sowie alle Artikel zur Kranken- und Krankenpflege empfiehlt die **Marksburg-Drogerie**
Chr. Wieghardt.

Damen-Unterwäsche

in reicher Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Einen Posten bunte Frauen-Biberhemden

beste Qualität, per Stück 1,80 M., solange Vorrat reicht.
Rud. Neuhaus.

Wollstrickgarne

von 60 Pfg. per 1/2 Pfund an bis zu den feinsten in allen Farben eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Schwämme!

Große Auswahl in:
Rinderschwämmen,
Badeschwämmen,
Toilettenschwämmen,
Tafelschwämmen,
Waschschwämmen,
sowie Fensterledern
finden Sie in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.
Fernsprecher Nr. 2.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder
in reicher Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Achtung!

Einen Posten
Herren-Anzüge, Ueberzieher, Ulster, auch Damensachen, Schuhe, Stiefel, Uhren und Wäsche
spottbillig zu verkaufen.
Anton Höfer, Braubach, Brunnenstraße 27.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag, den 27. Januar d. J., abends 7 Uhr ein

fest-Essen

im „Hotel Hammer“ hier. Statt. Preis des trockenen Rouverts 3,50 M. (inkl. Ruft).
Liste zum Einzeichnen liegen bis zum 23. d. M. im „Hotel Hammer“ sowie im Rathaus, Zimmer Nr. 3 auf.
Braubach, den 9. Januar 1914.
Der Rgl. Amtsrichter: Der Bürgermeister: Roth.

In hochfeinen, blutfrischen Qualitäten empfehle ich, Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische ffr. Angelschellfische pa. Nordsee-Cabilan

zu billigen Tagespreisen.
Chr. Wieghardt.

Feinsten Emmenthaler Holländer Edamer Tilsiter Camembert

in ganzen und halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-
Mainzer Käse
lofe und in ganzen Rosten.
alles in nur prima Ware
Jean Engel.

Wein - Etiketts

mit jeder beliebigen Aufschrift liefert billigst
Buchdruckerei Remb.
Interessenten wollen sich in unserem Geschäftsbüro das umfangreiche Musterbuch ansehen.

Ein Waggon Weinbergspfähle

wird heute von mir entladen.
Ich gebe die Ware zu billigen Tagespreisen ab und bitte um gef. frühzeitige Bestellung.
Chr. Wieghardt.

Blusenflanelle

empfehlen billigst
Geschw. Schumacher.

Hakao Tee

so e und in Packungen empfiehlt in d'ersien Preislogen und in feinsten Qualitäten
Jean Engel, Braubach.

PIANOS MAND FLÜGEL MAND

Repaturen, Stimmungen.
KNAUS- und KAPPLER-Pianos in billigeren Preislagen. — Gespielte Pianos von 150 Mk. an.
Mannborg- und Hinkel-Harmoniums.

Die dem Max Heberlein gehörigen

Mecker und Wiesen

darunter einige schöne Obstbaumstücke, sind anderweit im Ganzen oder Einzel zu erpachten.
Näheres durch **Cl. Kühnel.**

Ein Stundenmädchen

gesucht.
Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Prima Apfelwein

im Anstich, per Liter 30 Pfg.
Adolf Wieghardt.

Eogl. Kirchenkasse.

Alle rückständigen Steuern, Zinsen und Pachtgelder sind bei Vermeidung von Unkosten binnen 8 Tagen zu entrichten.
Braubach, 20. Jan. 1914.
Probst, Kirchentechniker.

Wohlmedendenden Kraft-Lebertran „Emulsion“

bestes Nähr- und Kräftigungsmittel aus feinstem Lebertran mit Calcium und Natrium, Hypophosphiten. Ärztlich empfohlen! Flasche 1,50 M.
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Meine Leihbibliothek

pro Band und Woche nur 10 Pfg.
halte bestens empfohlen.
A. Lemb.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von H. C. König in Steinhagen empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Darlehen.

Handelsgerichtlich eingetragene Firma gibt Bargeld an grund-reelle Personen ohne Bürgen auf Schuldschein, Wechsel, Handelsbank. Viele Hunderttausende bereits ausbezahlt. Glänzende Dankschreiben. Streng reell!
Handels-Institut Nürnberg,
Praterstraße 25.
Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen!

Jacken und Hosen

in allen Größen bei
Geschw. Schumacher.
Unter deutscher Flagge
(patriotische Erzählungen für die Jugend)
pro Bändchen 10 Pfg.
empfehlen bestens
A. Lemb.

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind stets vorrätig.
A. Lemb.

Grüßlings-Wäsche

Hemden, Jacken, Wäschebänder und Lächer in reicher Auswahl und billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.

Violinsaiten

empfehlen
A. Lemb.